

Hans Magnus Enzensberger: Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreungen.- Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988, 281 S., DM 25,-

Alles Mittelmaß durch 'middle class': Das ist die doch recht mittelmäßige und überdies sehr ungenaue Auskunft des letzten, titelgebenden Essays 'Mittelmaß und Wahn', dem einzigen Originalbeitrag und der inhaltlichen Klammer des Bandes. An dieser Feststellung Enzensbergers ist nur soviel richtig, daß das Erscheinungsbild auch der bundesrepublikanischen Gesellschaft durch die 'middle class' geprägt ist. Die Klassenverhältnisse in der BRD sind damit aber nicht wirklich erfaßt, sondern nur typisiert (die ganze Gesellschaft nimmt danach tendenziell die Gestalt der 'middle class' an); denn Klassen bestimmen sich nicht nach äußerlich ähnlichen oder gar gleichen Merkmalen (Lebenshaltung etc.). Mit derlei Vereinfachungen hatte Enzensberger sich bereits in den sechziger Jahren eine Klassenanalyse erspart. Auch bringt die von Enzensberger konstatierte Entwicklung nicht einfach "Mittelmaß" (S. 258) hervor - eine allzu flotte, klischeehafte und ressentimentbeladene Formel für die wirklichen gesellschaftlichen Veränderungen -, sondern durchaus gleichzeitig auch Vermögen, die potentiell über ihre bloße Funktionalität hinausweisen und Begriffe wie 'Bildung', 'Intellektualität' etc. in ihren alten Bedeutungen hinfällig werden lassen. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen scheint Enzensberger aber gerade an diesen alten Bedeutungen festhalten zu wollen. Als Diagnose der bundesrepublikanischen Gegenwart, der er sein will, ist der Essay weitgehend untauglich, weil oberflächlich und allgemeinplätzlich. Die Sache soll alleine schon - so hat K.H. Bohrer einmal in anderem Zusammenhang Enzensbergers Verfahren charakterisiert - durch Stil beglaubigt sein.

Prototyp des Mittelmaßes ist nach Enzensberger wohl der allgegenwärtige "sekundäre Analphabet": "Er ist mobil. Er ist anpassungsfähig (...) Er hält sich für wohlinformiert, kann Gebrauchsanweisungen, Piktogramme und Schecks entziffern und bewegt sich in einer Umwelt, die ihn hermetisch gegen jede Anfechtung seines Bewußtseins abschottet." (S. 67f) Bestimmungen und Erklärungen sind nicht Enzensbergers Sache. Er hält sich vielmehr an der Oberfläche entnommene Plausibilitäten, die umstandslos Zustimmung erheischen. Dabei versteigt er sich gelegentlich sogar zu ausgesprochenen Albernheiten. So gerät die Kritik an diesem Typus etwa zum "Lob des (ursprünglichen; R.D.) Analphabetentums" (S. 61ff), wird die 'Sprachkultur' (Analphabetismus) positiv von der 'Schriftkultur' abgesetzt.

Mittelmaß auch im Umgang mit Poesie. Und bei diesem Thema reagiert Enzensberger besonders empfindlich. Daß er auf Deutschlehrer nicht gerade gut zu sprechen ist (vgl. S. 23ff), - d'accord. Aber doch bitte nicht mit dem Unterton der Selbstbeweihräucherung. Als käme aus den Reihen der Herren Dichter nicht oft genug Belangloses, wenn sie über ihr Metier sprechen. Man denke hier nur an die peinlichen und trivialen Selbstüberhebungen Peter Handkes. Die Poesie den Dichtern und sich selbst überlassen?! Enzensbergers Aufforderung, "Kunstwerke in Ruhe zu lassen" (S. 31), wird, so kann man nur hoffen, nicht befolgt werden.

In der Poesie findet Enzensberger allerdings - und auch hierin ist er sich (und der ästhetischen Theorie Adornos) treu geblieben - den einzigen unversöhnlichen Gegensatz zum Mittelmaß. Hinter dem Zugeständnis an den Leser, nach Gusto mit dem literarischen Text zu verfahren (vgl. S. 33), steht die nach wie vor hohe Meinung von der Poesie, mit ihr etwas Inkommensurables in Händen zu halten und so immer schon auf richtigen Wegen zu sein. Beim Lesen als anarchischem Akt (vgl. S. 34) wiederholt sich dieser lediglich als das aller Poesie eigentümliche 'Gesetz'. Der literarische Text ist danach das Nichtideologische, das nicht Festlegbare und also völlig Unverdächtige. Bei der Hervorhebung der besonderen Widerständigkeit der Poesie scheut Enzensberger auch nicht vor trivialen Vergleichen zurück. Wie eine Alka-Seltzer-Tablette soll sie sein, die Poesie, in ihrem letzten Rest und eigentlichen Kern unauflöslich, resistent und somit allgegenwärtig (vgl. S. 50).

Vor dem Mittelmaß gibt es übrigens nach Enzensberger kein Entrinnen (Poesie ausgenommen). Der gesellschaftliche Zusammenhang, den es stiftet, hat sich nämlich längst zur 'zweiten Natur' verfestigt. Töricht, wahnhaft alle politische und kulturelle Opposition. Einzig zuschauende, illusionslose Kenntnisnahme zeugt noch von kritischer Haltung und Einsicht. - Kurzschlüssig wie seine gesellschafts- und kulturkritischen Überlegungen sind auch Enzensbergers politische Einschätzungen. Weil sie seinen Erwartungen nicht entspricht und ganz eigensinnig ihre Absichten verfolgt (statt vergangene Ideale und denkbare Zukunftsträume zu verwirklichen; vgl. S. 255), wird die Bonner Politik kurzum zum "Kasperletheater" (S. 262) verharmlost. Und weil der Terrorismus sich ausschließt aus dem (angeblichen oder tatsächlichen) Konsens, "der die westdeutsche Gesellschaft zusammenhält" (S. 274), wird er gleich zur wahnhaften Veranstaltung erklärt. - Ob Fernsehen, 'IWF', Umwelt, 'Bild-Zeitung' etc. - Enzensberger weiß zu allem etwas zu sagen und sagt doch so erstaunlich wenig. Denn seine Beweisgänge sind, wie Reinhard Baumgart einmal feststellte, rein zeremoniell. Im flotten Ton seiner Kritiken geht unter, was inhaltlich deutlicher zu Sprache gebracht werden müßte.

Rainer Dittrich